

sten Herzog Sigmund und wurde auf dessen Wunsch 1450 zum Bischof von Brixen erwählt. Wiesmair konnte sich aber in Brixen gegen den vom Papst erhobenen Kardinal Nikolaus Cusanus nicht durchsetzen. Nach Überwindung größerer Schwierigkeiten erlangte er den Churer Bischofsstuhl. Schließlich war er auch an den vergeblichen Ausgleichsverhandlungen zwischen Herzog Sigmund und Cusanus beteiligt.

Josef Riedmann

Harald Zimmermann, *Der Cancer Cusa und sein Gegner Gregor-Errorius. Der Streit des Nikolaus Cusanus mit Gregor Heimburg bei Thomas Ebendorfer*, Österreichisches Archiv für Kirchenrecht 34 (1983/84) S. 10–28, behandelt die in die *Chronica pontificum Romanorum* Ebendorfers wörtlich übernommene, mit den Worten *Cancer Cusa* beginnende Invective des Gregor Heimburg gegen Nikolaus von Kues aus dem Jahre 1461 (ed. zuerst bei M. Goldast, *Monarchia Romani Imperii*, 2. Bd., Frankfurt 1614, S. 1624–1631) und deren Veranlassung durch eine noch unedierte, anonyme Schrift des Kusaners an Erzherzog Sigismund von Tirol sowie die Hintergründe im Brixner Streit, um zu zeigen, was alles Ebendorfer wegen konziliaristischer Ideen interessant war. Harald Zimmermann (Selbstanzeige)

Peter Brown, *The cult of the saints. Its Rise and Function in Latin Christianity* (The Haskell Lectures on History of Religions, New Series, 2) Chicago 1981, The University of Chicago Press, XV u. 187 S., \$ 9.05. – In sechs Kapiteln, die aus Seminarvorträgen an der Universität Chicago im Jahre 1978 erwachsen, legt B. eine kleine Geschichte des christlichen Reliquienkults vom 3. bis 6. Jh. vor und sieht dabei in der wachsenden Verehrung der Reliquien keine Rückkehr heidnischer Volksreligion (etwa des Heroenkults) ins Christentum. Überhaupt spricht er dem zweiteiligen Denkmodell von Elite- und Volksreligion keinen großen Erkenntniswert zu; vielmehr habe an den Orten mit Heiligengräbern, an denen sich geistliche Macht zu konzentrieren begann, das antike Sozialverhältnis von Patron und Klient unter der Regie von tüchtigen Bischöfen weitergelebt und wesentlich zur Integration der spätantiken Gemeinwesen beigetragen.

H. S.

Jean-Marie Sarrasin, *Les moines grecs et orientaux à Rome aux époques byzantine et carolingienne* (milieu du VI^e s. – fin du IX^e s.) 1–2 (Académie Royale de Belgique. Mémoires de la Classe des Lettres. Collection in –8°, 2^e série, t. 66, fasc. 1) Bruxelles 1983, Palais des Académies, 225 u. 262 S., 4 Karten, BF. 1500. – Anders als das Titelblatt suggeriert, tritt griechisches Mönchtum in Rom zuerst auf der Lateransynode Martins I. 649 deutlich in Erscheinung und kann daher auch in diesem Buch nur vom mittleren 7. bis zum späten 9. Jh. behandelt werden. Davon abgesehen, scheint jedoch eine sehr gründliche und ideenreiche, dazu gut lesbare Abhandlung vorzuliegen, die 1979 in Brüssel als byzantinistische Dissertation approbiert wurde. Der Vf. verfolgt zunächst die monastische Emigration aus dem Osten als Folge der persischen und islamischen Eroberungen wie auch der theologischen Streitigkeiten innerhalb der kaiserlichen Reichskirche (Monothelismus, Ikonoklasmus, Photius-Affäre). Nach verschiedenen Beobachtungen über die Lebensbedingungen der griechischen Konvente in der fremdsprachigen Umwelt geht er in einem besonders wichtigen Kapitel auf deren Rolle in der „Ostpolitik“ der römischen Bischöfe ein, wobei sich zeigt, daß die Griechen als kundige Berater, Stilisten